

Kritik und Lob für StUB-Pläne (EN vom 4.2.2021)

Zum Artikel „Kreistag setzt StUB aufs Gleis“ und „Wichtiger Etappensieg errungen“ (EN vom 20. Januar):

Es ist ganz einfach: nach Fertigstellung der Ostachse der StUB – 2040 oder realistischer 2050 – werfen alle ihre Busdauerkarten weg und jubeln mit den Autofahrern: Endlich eine schienen-gebundene Straßenbahn nach Erlangen. Darauf hab ich mich schon seit 30, 40 Jahren gefreut. Und fahren mit der StUB. Tja, wie sich der kleine Fritz die Verkehrspolitik vorstellt. Um in 20 Jahren Energie zu sparen, CO2 zu mindern, die Umwelt zu schonen, Synergieeffekte zu erzeugen, hauen wir jetzt rein und die Synergien sind Sandhaufen, Lärm, Abgase, Baustellen, Sperrungen, Erdaushub, Abrissarbeiten, Aufgrabungen etc. etc. Und das mindestens 20 Jahre lang. Dabei haben wir in 20 Jahren oder früher Paketverkehr für Drohnen, selbstfahrende Kleinbusse – die Kiniklinie macht es vor – und eine ganz andere Infrastruktur.

Es kostet uns ja fast nichts, die Vergaberichtlinien des Zuschusses haben sich geändert und das Geld nehmen wir mit, nur so 5 bis 6 Millionen Planungskosten bleiben bei uns, mehr nicht. Den Rest – 20 Millionen sind vielleicht ein wenig zu niedrig geschätzt, aber das machen wir bei solchen Projekten am Anfang immer so – zahlt der Bund. Und Preissteigerungen? 20 Millionen sind doch ein bisschen wenig, siehe Flughafen Berlin, Stuttgart 21 – ist der Bahnhof eigentlich schon fertig?

Rechnen wir also realistisch mit dem doppelten, in Stuttgart wird es demnächst noch ein wenig mehr als das Doppelte sein. Tja, wie war das noch: Mit den Lösungen von vorgestern die Probleme von übermorgen angehen. Probates Mittel, da kann keiner widersprechen.

Im übrigen: es gibt schon Landreise, da kann man den Bus per App zu einem bestimmtem Zeitpunkt bestellen, ganz ohne Haltestelle. Und die Riesenbusse fahren nur, wenn sie tatsächlich gebraucht werden, laut Computerauswertung ist das alles jetzt schon möglich, ohne Spaten, Lärm, Dreck und Umweltverschmutzung, nur mit einer vernünftigen Software.

Und nicht erst in 20, 25, 30, 40 Jahren.

Wolfgang H. Mühl